

Deutsche MittelstandsNachrichten

Export

Italien bleibt wichtiger Absatzmarkt für den Mittelstand

Italien liegt auf Rang sechs aller Abnehmerländer / Italiens Wirtschaft hat auch Stärken

Italien hat nach starken politischen Turbulenzen eine neue funktionsfähige Regierung. Das sind gute Nachrichten für den deutschen Mittelstand – schließlich ist Italien einer seiner wichtigsten Absatzmärkte. Dieser Markt könnte sogar noch wachsen: Eine Reihe von Indikatoren deutet derzeit darauf hin, dass sich die Wirtschaft des Landes positiv entwickelt.

Letztes Jahr exportierten deutsche Unternehmen Waren im Wert von 65,5 Milliarden Euro nach Italien. Das Land liegt damit auf Rang sechs aller Abnehmerländer – weit vor anderen großen Industriationen wie Japan oder Kanada. Im Einzelnen entfielen 12,3 Milliarden Euro auf die Auto- und Zulieferer-Industrie, 8,5 Milliarden auf den Maschinen-Bau, 7,7 Milliarden auf die chemische Industrie sowie 4,5 Milliarden auf die Lebensmittel-Industrie. Diese vier Branchen zusammen nehmen damit die Hälfte aller deutschen Exporte nach Italien für sich in Anspruch.

Doch Italiens Wirtschaft hat Probleme. Zwischen 1998 und 2016 betrug der Produktivitätszuwachs gerade einmal 3,5 Prozent (Deutschland: 47 Prozent). 16,6 Prozent des Bruttoinlandsprodukts entfällt auf die öffentliche Verwaltung. Die Schuldenlast beträgt 2,26 Billionen Euro – das sind 128 Prozent des für dieses Jahr erwarteten Bruttoinlandsprodukts von 1,76 Milliarden Euro.

Italien geht Probleme an

Italiens Wirtschaft hat allerdings auch Stärken vorzuweisen. Dem Finanzministerium ist es gelungen, während des Zinstiefs die Laufzeiten der Staatsschulden deutlich zu verlängern, womit die Zinskosten auf Jahre hinweg mit drei Prozent recht niedrig liegen werden. Die Arbeitslosigkeit ist mit elf Prozent zwar weiterhin hoch, aber im Sinken begriffen. Darüber hinaus steigt das Steueraufkommen moderat, aber kontinuierlich. Der größte und wichtigste italienische Aktienindex, der FTSE MIB, hatte 2017 mit einer Steigerung von 20,5 Prozent die drittbeste Performance in Europa aufzuweisen (beim Dax betrug die Steigerung sechs Prozent).

Damit dürfte Italien auch in Zukunft ein wichtiger Exportmarkt bleiben. Immerhin ist das Land die mit Abstand drittgrößte Volkswirtschaft der EU und die achtgrößte der Welt.



Giuseppe Conte, neuer Ministerpräsident von Italien.

Foto: dpa

Analyse

Deutscher Maschinenbau verzeichnet starkes Wachstum

Die deutsche Maschinenbau-Industrie profitiert von einem starken Wachstumsschub. Im April verzeichnete sie ein Auftragsplus von zwölf Prozent gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres. Dabei legten die Auslandsbestellungen um acht Prozent zu, während die Bestellungen aus dem Inland sogar um 20 Prozent stiegen.

Auch im Februar und März war das Auftragsvolumen jeweils gestiegen – wenn auch nicht so stark wie im April. Insgesamt betrug der Zuwachs in den letzten drei Monaten sechs Prozent. Die Auslandsbestellungen stiegen während dieses Zeitraums um vier Prozent, die Inlandsbestellungen um elf Prozent.

Der Maschinenbau erzielte damit deutlich bessere Ergebnisse als die deutsche Industrie insgesamt, die in der längsten Auftragsflaute seit der weltweiten Finanzflaute von 2008 steckt und im April bereits den vierten Monat in Folge weniger Bestellungen als im Vorjahr verbuchen konnte. Insgesamt erwartet der Maschinenbau für dieses Jahr eine Steigerung von fünf Prozent. Weltweit gebe es eine starke Nachfrage nach Maschinen und Anlagen – vor allem solche, deren Qualität für die deutsche Industrie typisch sei, sagte der Chefvolkswirt des Verbands Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA), Ralph Wiechers, der Deutschen Presse Agentur (dpa). Und weiter: „Wir kön-

nen nur hoffen, dass der Handelskonflikt zwischen den USA und China diese gute Investitionsneigung nicht nachhaltig schädigt.“ Die beiden Länder sind die wichtigsten Kunden des deutschen Maschinenbaus: Amerikanische Unternehmen importierten letztes Jahr deutsche Maschinen und Anlagen im Wert von knapp 18 Milliarden Euro, chinesische Firmen mit 17,4 Milliarden Euro nur geringfügig weniger.

Der Maschinenbau beschäftigt im Inland rund 1,35 Millionen Menschen und ist damit größter industrieller Arbeitgeber in Deutschland. Der von der Branche erwirtschaftete Umsatz beträgt 224 Milliarden Euro.

Finanzen

Ausländer steigern Investitionen in deutsche Unternehmen

Deutschland gilt als Top-Standort in Europa / Rekordwert an Projekten / Mittelstand unterstreicht seine Relevanz

Trotz des nahenden EU-Austritts bleibt Großbritannien einer Studie zufolge das beliebteste Ziel von Investoren in Europa. 2017 legte die Zahl der Investitionsprojekte ausländischer Firmen um sechs Prozent auf 1.205 zu, wie eine Auswertung der Prüfungs- und Beratungsorganisation EY ergab. Dabei sollen gut 50.000 Stellen geschaffen werden. Auf Platz zwei folgt Deutschland mit dem Rekordwert von 1.124 Projekten, was ebenfalls einer Zunahme um sechs Prozent

Dienst bauten im selben Jahr hingegen 432.000 Stellen ab.

Deutschland international beliebt

Hauptgrund für das starke Abschneiden Großbritanniens ist den Angaben zufolge das nochmals gestiegene Engagement von US-Unternehmen. Sie erhöhten ihre Investitionen um 16 Prozent auf 334 Projekte. Für Unternehmen aus anderen Teilen der Welt sei hingegen Deutschland

ternehmen trotz der schwierigen Brexit-Verhandlungen auf eine Einigung, die Unternehmen aus Großbritannien auch künftig einen Zugang zum europäischen Binnenmarkt ermöglicht – denn Europa dürfte langfristig der mit Abstand wichtigste Handelspartner Großbritanniens bleiben.“

Auch deutsche Unternehmen haben sich der Studie zufolge keineswegs von Großbritannien abgewendet, sondern investieren



Das Engagement ausländischer Investoren in Deutschland hat deutlich zugenommen.

Foto: dpa

entspreche. Hier wurden gut 31.000 neue Arbeitsplätze in Aussicht gestellt.

Damit unterstreichen kleine und mittelgroße Unternehmen ihre Relevanz für den deutschen Arbeitsmarkt. Im Jahr 2016 war die Zahl der Erwerbstätigen im Mittelstand um 1,46 Millionen auf 30,9 Millionen Menschen gestiegen. Erstmals überschritt der Anteil der in mittelständischen Unternehmen arbeitenden Bürger an der gesamten Arbeiterschaft damit die Marke von 70 Prozent. Großunternehmen und der öffentliche

der Top-Standort in Europa. In einer weltweiten Befragung von 505 Unternehmen nannten 66 Prozent Deutschland als einen von drei Top-Investitionsstandorten in Europa. Dahinter folgen Frankreich mit 56 Prozent der Nennungen und Großbritannien mit 52 Prozent.

„Das große Vertrauen, das gerade amerikanische Unternehmen in den Standort Großbritannien setzen, ist bemerkenswert“, sagte Hubert Barth, Vorsitzender der EY-Geschäftsführung in Deutschland. „Offenbar setzen viele Un-

dort weiter in großem Umfang: Insgesamt 101 Investitionsprojekte deutscher Unternehmen in Großbritannien wurden 2017 gezählt – zehn Prozent mehr als im Jahr davor. „Durch das schwache Pfund hat Großbritannien zwischenzeitlich als Investitionsziel und als Basisstandort für exportierende Unternehmen sogar an Attraktivität gewonnen“, sagte Barth. „Und auch der britische Markt bleibt ein interessanter Absatzmarkt, auf dem beispielsweise die großen deutschen Discounter Marktanteile gewinnen und entsprechend stark investieren.“

Datenschutz

DSGVO bringt Beweislast-Umkehr für deutsche Unternehmen

Erhebliche Probleme für kleine und mittelständische Unternehmen / bürokratischer Aufwand

Simone Bettelmann, Referentin für Datenschutz bei der IHK Frankfurt am Main, sieht in der neuen Datenschutzverordnung (DSGVO) der EU erhebliche Probleme vor allem für kleine und mittlere Unternehmen.

Deutsche Mittelstands Nachrichten: Welche konkreten Maßnahmen haben ihre Mitglieder zur DSGVO getroffen?

Simone Bettelmann: Die meisten haben zunächst eine GAP Analyse durchgeführt, um den konkreten Anpassungsbedarf festzustellen. Sicher haben viele Unternehmen die Informationspflichten in ihren Datenschutzerklärungen an die neuen Anforderungen angepasst, Vereinbarungen über Auftragsverarbeitungen aktualisiert oder einen betrieblichen Datenschutzbeauftragten bestellt.

Deutsche Mittelstands Nachrichten: Gibt es bei der Umstellung finanzielle oder organisatorische Hürden?

Simone Bettelmann: Einige der Neuerungen der DSGVO bedeuten vor allem einen bürokratischen – und damit letztlich auch einen finanziellen Aufwand.

verfügt über Mitarbeiter mit juristischem Hintergrund oder hat die Kapazitäten, einen Mitarbeiter hierzu zu schulen. Dann ist ggf. ein Rückgriff auf externe Berater erforderlich.



Die DSGVO schafft für den Mittelstand Probleme.

Foto: dpa

Deutsche Mittelstands Nachrichten: Mit welchen Schwierigkeiten sehen sich die IHK-Mitglieder von nun an konfrontiert?

Simone Bettelmann: Viele Unternehmer sind verunsichert. Es stellen sich nun Fragen in der Praxis wie z. B. „Wie setzen wir die Informationspflichten konkret um?“ oder „Welche technischen und

organisatorischen Maßnahmen gelten als angemessen, um die Datensicherheit zu gewährleisten?“. Hier bedarf es Antworten und Hilfestellungen von den zuständigen Behörden. Viele Fragen werden sicher in der nächsten Zeit geklärt werden. Unternehmer sind also gefordert, die weitere Entwicklung zu beobachten und die bisher getroffenen Maßnahmen ggf. anzupassen

Die DSGVO sieht in Art. 5 Abs. 2 DSGVO eine Rechenschaftspflicht vor, die einer Beweislastumkehr gleichkommt. Neben der Einhaltung des Datenschutzes muss diese nun auch zum Nachweis dokumentiert werden. Das bedeutet zusätzlichen Aufwand. Hinzu kommt, dass die DSGVO mit 99 Artikeln und fast doppelt so vielen Erwägungsgründen ein komplexes Regelwerk ist. Nicht jeder Unternehmer

Wirtschaft

Mehr Digitalisierung nicht gleichbedeutend mit mehr Erfolg

Auswirkungen der Digitalisierung spalten den Mittelstand / Unterschiedliche Bedeutung für das Kerngeschäft

Der Mittelstand beurteilt die Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung sehr unterschiedlich. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie, welche die Unternehmensberatung Ernst & Young (EY) sowie das Demografie-Netzwerk ddn gemeinsam erstellt haben. Einig sind sie

sich dagegen, dass der Fachkräftemangel ein großes Problem darstellt.

Digitalisierung überfordert

Inwiefern sich die Digitalisierung auf ihr Unternehmen auswirkt, wird von mittelständischen Unternehmen je nach Bran-

che unterschiedlich beurteilt. Zwar gibt die überwiegende Mehrheit an, dass der Einsatz von IT im administrativen Bereich eine große Entlastung mit sich bringt, aber die Bedeutung für das Kerngeschäft wird unterschiedlich gesehen. Vor allem Unternehmen aus dem handwerklich-

gewerblichen Bereich geben an, dass die Digitalisierung für ihr Geschäftsmodell nur eine untergeordnete Rolle spielt – und zwar aus zwei Gründen: Zum einen seien digitale Lösungen technisch häufig noch nicht ausgereift, zum anderen seien viele Kunden nicht bereit beziehungsweise nicht in der Lage, sich auf diese Lösungen einzulassen. Festzustellen sei auch, dass viele Beschäftigte mit der Digitalisierung überfordert seien. Das geben auch eine ganze Reihe von Unternehmen aus dem nicht-technisch-gewerblichen Bereich an.

Ältere Mitarbeiter wieder beliebter

Allgemein geben die Firmen an, dass der Fachkräftemangel für sie ein großes Problem darstellt. Deshalb gehen sie mehr und mehr dazu über, ältere Bewerber einzustellen. Wobei die Nachfrage nach den U50-Kandidaten noch aus einem anderen Grund zunimmt: Jüngere Bewerber benötigen eine immer längere Anlaufzeit, bis sie die Umgewöhnung von Schule beziehungsweise Universität ins Berufsleben geschafft haben. In diesem Zusammen-



Viele digitale Lösungen sind technisch noch nicht ausgereift.

Foto: dpa

hang stellen die meisten Unternehmen den allgemeinbildenden Schulen und den Universitäten ein schlechtes Zeugnis aus. Darüber hinaus bemängeln sie, dass die

generelle Bedeutung von Arbeit abnimmt und die Loyalität der jüngeren Mitarbeiter gegenüber ihren Arbeitgebern häufig nur schwach ausgeprägt ist.

Energie

Mittelstand verschenkt Geld bei Stromkosten

Unternehmen konzentrieren sich auf Senkung des Verbrauchs / Wechsel des Stromanbieters wird kaum in Betracht gezogen

Der Mittelstand gibt im Jahr rund 4,15 Milliarden Euro zu viel für Strom aus. Das sind im Durchschnitt pro Unternehmen 1.730 Euro (die Gesamtzahl der KMUs in Deutschland beträgt rund 2,4 Millionen). Wobei das tatsächliche Einsparpotential natürlich von der Größe und von der Branchenzugehörigkeit des jeweiligen Unternehmens abhängt und daher sehr unterschiedlich ausfällt.

Für kleinere Betriebe, die einer Branche mit niedrigem Stromverbrauch angehören, beträgt das Sparpotential teilweise nicht mehr als 100 Euro oder weniger. Größere Unternehmen aus stromintensiven Branchen könnten dagegen bis zu 80.000 Euro sparen. Dass die Unternehmen ihr Sparpotential nicht nutzen, hat vor allem den Grund, dass sie lediglich eine Sparvariante mehr oder weniger konsequent verfolgen: Die Senkung des Verbrauchs. Rund drei



Vor allem kleine Unternehmen sind schlecht über Einsparpotentiale informiert.

Foto: dpa

Viertel aller Unternehmen versucht, auf diese Weise Geld zu sparen.

Die zweite wirksame Maßnahme, um Strom zu sparen, wird von einem Großteil der Unternehmen dagegen ignoriert: Den Wechsel des Stromanbieters. Gerade einmal 32 Prozent der KMUs haben innerhalb der letzten zehn Jahre mehr als einmal ihren Anbieter gewechselt. 38 Prozent haben einmal gewechselt, 28 Prozent überhaupt nicht.

Oft schlecht informiert

Bei der Angabe von Gründen erweisen sich die Unternehmen als selbstkritisch: Eine deutliche Mehrheit gibt an, schlecht informiert zu sein. Das ist besonders bei kleineren Firmen der Fall, bei denen die Geschäftsführung beziehungsweise der oder die Inhaber für die Energieversorger zuständig sind.

Es ist davon auszugehen, dass die Energiekosten in den nächsten Jahren steigen

werden. Daher sollten Mittelständler dem Thema Stromsparen zukünftig mehr Aufmerksamkeit schenken. Größere Unternehmen sollten eigens Personal dafür abstellen, kleinere sich von Experten beraten lassen.

Für die Studie wurde das nicht genutzte Sparpotential von knapp 1400 KMUs in den Jahren 2016 und 2017 untersucht. Darüber hinaus wurden 262 Entscheidungsträger mittelständischer Firmen interviewt.

Studie

Mittelstand kooperiert zunehmend mit Start-ups

Mittelstand zeigt sich sehr offen für neue Ideen / Je besser die Geschäftslage, desto wahrscheinlicher die Kooperation

Eine zunehmende Zahl von mittelständischen Unternehmen arbeitet mit Start-ups zusammen. Das hat eine Studie des RKW Rationalisierungs- und Innovationszentrums der Deutschen Wirtschaft (Eschborn) ergeben. Die Studie zeigt, dass die Kooperationen insgesamt von Erfolg geprägt sind.

Knapp 40 Prozent aller Mittelständler haben bereits mit einem Start-up zusammengearbeitet, die gleiche Anzahl gab an, sich in Zukunft eine solche Zusammenarbeit vorstellen zu können. Von den knapp 40 Prozent mit Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Start-ups zeigten sich mehr als zwei Drittel zufrieden. Aber selbst diejenigen, die die Kooperation nicht als Erfolg werteten, würden eine erneute Zusammenarbeit wagen: Nur vier Prozent der Unternehmen mit Erfahrung in der Kooperation mit Start-ups würden eine solche Kooperation nicht noch einmal eingehen.

Fast alle Mittelständler, die mit Start-ups zusammenarbeiten, tun das regelmäßig. Darunter befinden sich besonders viele Unternehmen der IT- und Kommunikations-Technologie-Branche. Die Geschäftslage eines Unternehmens korreliert stark mit seiner Bereitschaft, mit einem Start-up zusammenzuarbeiten: Je besser die Geschäftslage, desto wahrscheinlicher die Kooperation.

Kooperationen durch Empfehlungen

Letztere hängt in ihrer Entstehung aller-

Anders als noch vor wenigen Jahren spielt das Alter von Start-up-Gründern für



Fast alle Mittelständler, die mit Start-ups zusammenarbeiten, tun das regelmäßig.

Foto: dpa

dings nach wie vor stark vom Zufall ab: Weniger als ein Drittel aller Unternehmen mit Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit einem Start-up haben die Kooperation gezielt gesucht. In den meisten Fällen ging sie auf eine Empfehlung von Geschäftspartnern zurück.

Mittelständler keine große Rolle mehr: Nur rund zehn Prozent sagen, dass sie keine Kooperation eingehen würden, wenn die Gründer jünger als 25 sind. Auch langjährige Branchenerfahrung ist von untergeordneter Bedeutung: Sie spielt für lediglich 20 Prozent aller Mittelständler eine Rolle.